

Children's Subjective Well-Being aus einer ungleichheitstheoretischen Perspektive – der Capability Approach als Sensibilisierung für die Erforschung ungleicher Kindheiten

Andrea Riepl

Zusammenfassung

Children's Subjective Well-Being als neueres Konstrukt fragt aktuell, was Kinder unter Wohlbefinden verstehen. In entsprechenden Forschungsprojekten wird hierzu die Kinderperspektive im Zuge des Paradigmenwechsels der *new social childhood studies* in den Fokus gerückt, um Kinder als handlungsfähige Subjekte anzuerkennen. Dabei bleiben in der Tendenz Faktoren wie Klasse, Geschlecht, Ethnizität, Körper oder Generation unterbelichtet, denen Kinder aber im Kontext sozialer Ungleichheit ausgesetzt sind. Dieser Beitrag schlägt vor, mittels des Capability Approachs, soziale Ungleichheit mitzudenken und für die empirische Untersuchung des Children's Subjective Well-Being fruchtbar zu machen. Anhand eines empirischen Beispiels werden heuristische Fragen entwickelt, um Children's Subjective Well-Being aus einer ungleichheitstheoretischen Perspektive zu erschliessen.

Schlüsselwörter: Children's Well-Being, Kinderperspektive, Capability Approach, soziale Ungleichheit, Sensibilisierung

Children's Subjective Well-Being from an inequality perspective – the Capability Approach as a sensitisation for the study of unequal childhoods

Abstract

Children's subjective well-being as a newer construct currently explores what children themselves understand by well-being. In the light of the paradigm shift of the *new social childhood studies*, the focus lies on the children's own perspective, in order to recognise them as subjects capable of their own agency. However, factors such as class, gender, ethnicity, body or generation, which children are exposed to in the context of social inequality, tend to remain overlooked. This paper proposes to use the capability approach in able to include the aspect of social inequality. Accordingly, by means of an empirical example, heuristic questions are developed to explore children's subjective well-being from an inequality perspective.

Keywords: children's well-being, children's perspective, capability approach, social inequality, sensitisation

1 Einleitung

Aktuelle Kindheitsforschung beschäftigt sich unter dem Begriff ‚Children's Well-Being‘ zusehends mit Fragen nach dem Wohlbefinden von Kindern. Eine verstärkte Globalisierung der Forschungsnetzwerke hat dabei dazu geführt, dass auch im deutschsprachigen Raum Auseinandersetzungen mit dem englischsprachigen Konstrukt des Children's Well-Being stattfinden (Andresen, 2008; Andresen & Ben-Arieh, 2016; Betz & Andresen, 2014; Camfield et al., 2010; Corsaro, 2014; Fattore et al., 2007, 2017). Nebst Forschungen, die das Children's Well-Being mit *objektiven* Faktoren wie Gesundheit, Bildung oder auch ökonomischer Sicherheit quantitativ erfassen, befasst sich eine immer grösser werdende qualitative Forschungsgruppe international mit *subjektiven* Faktoren, die persönliche, das Kind betreffende Indikatoren in den Blick nehmen (Ben-Arieh, 2005; Ben-Arieh & Shimon, 2014; Domínguez-Serrano et al., 2019; Fattore et al., 2019, 2021). Die aktuelle Forschungslage zu ‚Children's Subjective Well-Being‘ zeichnet ein differenziertes Bild unterschiedlicher Faktoren subjektiven Well-Beings von Kindern (Drake et al., 2019; Fattore & Fegter, 2019; Kutsar et al., 2019; McAuley, 2019). Dabei ist aber zu konstatieren, dass soziale Ungleichheit – mit Berücksichtigung von gesellschaftlichen Strukturkategorien wie Klasse, Geschlecht, Ethnizität, Körper und Generation – kaum Beachtung findet (Andresen & Schneekloth, 2014; Hunner-Kreisel & Kuhn, 2010; Hunner-Kreisel & März, 2019).

Im Anschluss an Albus et al. (2009) und Fegter und Richter (2014) wird in diesem Beitrag die Position vertreten, dass die konzeptionellen Ausarbeitungen des Capability Approachs für die Children's Well-Being-Forschung das Potenzial bieten, eine Ungleichheitstheoretische Perspektive einzunehmen, die insbesondere damit überzeugt, subjektive Kinderperspektiven des Well-Beings mit sozial ungleichen Lebensbedingungen zusammenzudenken. Der Capability Approach wird in der quantitativen Children's Well-Being-Forschung in den letzten Jahren vermehrt verwendet, um die Komplexität des Konstruktes besser zu verstehen, in qualitativen Zugängen jedoch noch wenig eingesetzt (Biggeri et al., 2011; Biggeri & Santi, 2012; Domínguez-Serrano et al., 2022). Dieser Beitrag diskutiert, wie der Capability Approach in der Children's Subjective Well-Being-Forschung miteinbezogen werden kann, um soziale Ungleichheit in der Untersuchung von Children's Subjective Well-Being empirisch zu berücksichtigen.

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die Children's Well-Being-Forschung angeboten und eine Zweiteilung der Children's Well-Beings-Forschung in die Fokussierung auf objektive und subjektive Faktoren des Well-Being rekonstruiert (siehe Kapitel 2). Über eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Stand der Children's Subjective Well-Being-Forschung werden daran anschliessend die differenzierten Befunde zu Children's Subjective Well-Being aufgezeigt (siehe Kapitel 3) und eine zentrale Forschungslücke wird sichtbar gemacht: Es gibt erst wenig Forschung zu Children's Subjective Well-Being mit Bezug zu sozialer Ungleichheit, zudem fehlen konzeptionelle Ausarbeitungen, die soziale Ungleichheit berücksichtigen (siehe Kapitel 4). Im Kern wird es im Beitrag darum gehen, aufzuzeigen, welches Potenzial der Capability Approach bietet, um soziale Ungleichheit in Children's Subjective Well-Being-Forschung empirisch untersuchbar zu machen. Hierzu wird zunächst der Capability Approach in seinen theoretischen Grundzügen vorgestellt (siehe Kapitel 5). Anhand eines empirischen Beispiels wird darauf aufbauend eine erste

Annäherung daran illustriert, wie Children's Subjective Well-Being mit der Perspektive des Capability Approachs untersucht werden kann. Im Beispiel werden wertvolle Erkenntnisse darüber geliefert, dabei aber kontextualisierende, objektive Faktoren sozialer Ungleichheit zu wenig einbezogen. Hier denkt der vorliegende Beitrag weiter (siehe Kapitel 6). Abschliessend werden aus den vorhergehenden Überlegungen heuristische Fragen entwickelt, die als sensibilisierende Brille dabei helfen werden, die empirische Untersuchung des Children's Subjective Well-Being im Kontext sozialer Ungleichheit im Projekt *Wohlbefinden von Kindern in der deutschsprachigen Schweiz* (WoKidS) anzuleiten (siehe Kapitel 7).

2 Kinder als Forschungssubjekte in der Children's Well-Being-Forschung

Zahlreiche Forschungsgruppen und auch globale Organisationen wie die UNICEF befassen sich mit dem Konstrukt des Children's Well-Being. In Deutschland gibt es beispielsweise mittlerweile einige Grossstudien aus der Kindheitsforschung, die fragen, wie Kinder – verstanden als soziale Akteure – ihr Well-Being erleben (Betz & Andresen, 2014; UNICEF, 2013, 2016). Dabei werden sowohl objektive wie auch subjektive Faktoren für das Well-Being als ausschlaggebend bezeichnet. Gleichwohl lässt sich festhalten, dass eine Betrachtung des Konstruktes ausschliesslich auf objektive Faktoren, auch Indikatoren genannt (wie z. B. Kindersterblichkeit oder Teenagerschwangerschaften), nicht ausreichend ist, wie Betz (2013) postuliert. Denn dies wurde bis dahin insbesondere in der länderübergreifenden quantitativen Indikatorenforschung forciert, da die Indikatoren den grossen Organisationen wie UNICEF und OECD dazu dienen, eine politische Zielsetzung anzuvizieren (Betz, 2013). Den Organisationen ging es ferner darum, Kindern mit einer Zukunftsperspektive zu begegnen. Dadurch werden zum einen Kinder als noch nicht Erwachsene gesehen, was in der Debatte die Perspektive eines Well-Becomings anstatt eines Well-Beings widerspiegelt, und zum anderen wird keine Kinderperspektive im Hier und Jetzt eingenommen. Hierbei verfolgen die *new social childhood studies* das Anliegen, Fragestellungen wie was Kindheit ist, was ein Kind ist und was Kinder brauchen, um sich wohlfühlen, betont aus der Kinderperspektive mit qualitativen Zugängen zu untersuchen (Hammersley, 2017; Heinzl et al., 2012; James & Prout, 2015).

Trotz intensivierten Forschungsbemühungen um das Konstrukt des Children's Well-Being besteht aber ein Defizit bezüglich der Perspektive qualitativer Zugänge und der Stimme von Kindern, was sie selbst als ihr Well-Being erleben. Diesem Anliegen hat sich das internationale Forschungsnetzwerk *Children's Understandings of Well-Being – global and local contexts* (CUWB) angenommen, welches mit qualitativen Zugängen explizit die Kinderperspektive auf das Well-Being untersucht (Fattore et al., 2019, 2021). Im Rahmen dieses Netzwerkes und im darin eingebetteten Projekt WoKidS¹ ist auch der vorliegende

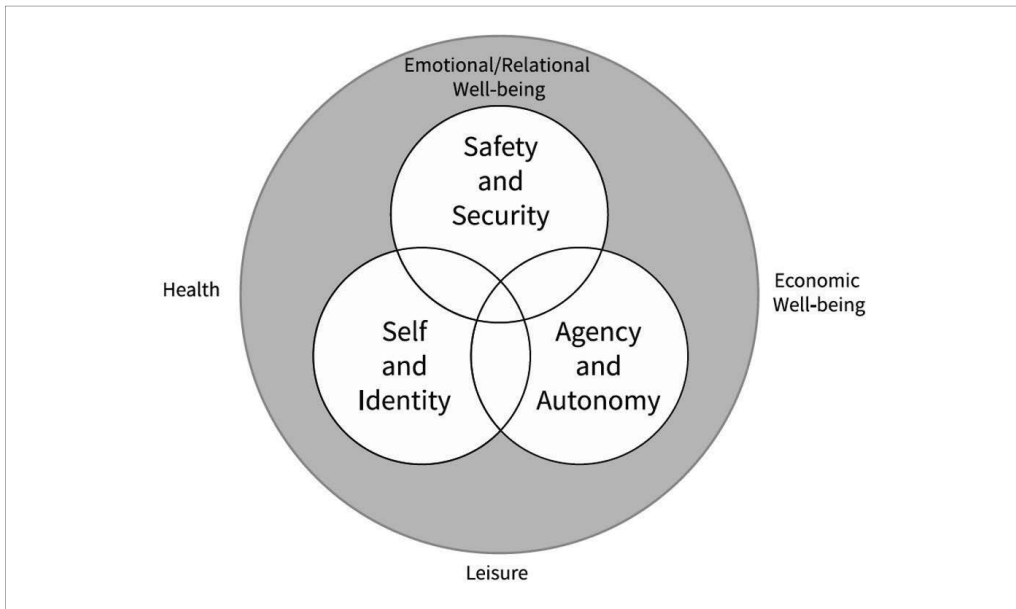
¹ Das Projekt WoKidS – *Wohlbefinden von Kindern in der deutschsprachigen Schweiz* – untersucht, wann, unter welchen Bedingungen und wie Kinder, die in der Deutschschweiz wohnen, Wohlbefinden erleben. Das Sampling umfasst Kinder zwischen acht und vierzehn Jahren und versucht eine hohe Diversität von Kindheiten in der Schweiz einzufangen. Kategorien wie Geschlecht, Klasse und Ethnizi-

Beitrag situiert. Zielführend, so das CUWB Protokoll, ist nur eine Partizipation der Kinder an möglichst vielen Prozessen der Forschungsarbeit (Fattore et al., 2007, 2012). Die damit betriebene Children's Subjective Well-Being-Forschung beschreibt dabei die Vorstellungen, Einschätzungen und das Verstehen der Kinder selbst, wenn sie über ihr Well-Being nachdenken. Hierauf wird im nachfolgenden Forschungsstand eingegangen (Ben-Arieh et al., 2014; Fattore et al., 2017, 2019).

3 Forschungsstand der Children's Subjective Well-Being-Forschung

Das Ziel der neueren Children's Subjective Well-Being-Forschung ist es, die Perspektive der Kinder auf ihr Well-Being einzufangen. Zentral sind dabei sogenannte Dimensionen und Domains, die sich durch die Analyse von Kindererzählungen herausarbeiten ließen. Domains beschreiben dabei Themen, welche die Kinder für sich als wichtig für ihr Well-Being erachten. Dimensionen sind konkrete, praktische Lebensbereiche, die Kinder priorisieren, wenn sie über ihr Well-Being berichten (Fattore et al., 2017). Zur Veranschaulichung ihrer Befunde haben Fattore et al. (2017) eine Grafik der Dimensionen und Domains erstellt:

Abbildung 1: Dimensionen und Domains Children's Understandings of Well-Being nach Fattore et al. (2017, S. 46)



tät sind Kriterien der Samplingstrategie, wobei Kontraste wie Stadt-Land, Kinder mit und ohne Beeinträchtigung oder Kinder mit und ohne Migrations- und Fluchterfahrung u. a. beachtet werden (Heite et al., 2022).

Eine erste Dimension umfasst *Sicherheit und Geborgenheit*, die die Kinder als wichtig für ihr Well-Being betrachten (Fattore et al., 2017, S. 87). Beispielsweise erzählen die Kinder, sich zuhause bei den Eltern sicher zu fühlen oder auch in einer sicheren Umgebung zu leben. Diese Dimension wird von allen Kindern erwähnt, wird aber unterschiedlich stark von Kindern in Europa, aus Kriegsgebieten oder in Stadtteilen, in denen Gewaltdelikte verbreitet sind, artikuliert. Eine zweite Dimension beinhaltet *Handlungsfähigkeit und Autonomie*. Kontrolle über das eigene Leben zu haben und dieses auch beeinflussen zu können, ist für die Kinder wichtig (Fattore et al., 2017, S. 63). Für ihr Well-Being ist es essenziell in der Schule wie auch zuhause eigene Entscheidungen zu treffen. Eine dritte Dimension bezieht sich auf *Selbst und Identität*. Diesbezüglich geben die Kinder beispielsweise an, dass sie sich gut fühlen, wenn sie sich gegenüber einem Geschwister hilfsbereit zeigen (Fattore et al., 2017, S. 115). Selbstwert, positive Erfahrungen mit Mitmenschen oder auch Anerkennung durch andere führen dazu, dass sich Kinder wohlfühlen.

Die angeführten drei Dimensionen sind eingebettet in emotionale, soziale Beziehungen, welche diese wiederum erst bedeutungsvoll machen. Folglich sind Kinder bei der Frage, was für sie Well-Being ist, auch stark an ihrem sozialen Umfeld orientiert. Fattore et al. (2017) betonen entsprechend, dass sich das Children's Subjective Well-Being nicht nur durch die vorgestellten drei Dimensionen beschreiben lässt, sondern dass diese auch in emotionales und relationales Well-Being eingebettet sind. Überdies hängen auch die drei Domains Gesundheit, Freizeit und ökonomisches Well-Being mit den Dimensionen zusammen (Fattore et al., 2017, S. 45). Wenn Kinder zum Beispiel das Spielen nach der Schule autonom gestalten dürfen, ohne Intervention der Eltern, fühlen sie sich gut oder wohl. Oder wenn Kinder sich sicher fühlen, weil die Eltern genügend finanzielle Möglichkeiten haben, bestärkt das ihr Well-Being (Fattore et al., 2017, S. 85). Es fällt auf, dass die Dimensionen nicht trennscharf sind, sondern auch Überschneidungen aufweisen. Das Beispiel des hilfsbereiten Kindes kann diesbezüglich anschaulich machen, dass dabei sowohl die Dimension des *Selbst und Identität* als auch die Dimension *Handlungsfähigkeit und Autonomie* von Relevanz ist. Hieran wird deutlich, wie komplex und mehrdimensional das Konstrukt des Children's Subjective Well-Being ist und wie herausfordernd es sein kann, es zu untersuchen (Ben-Arieh et al., 2014; Fattore et al., 2021).

Carrillo et al. (2021) haben in einer aktuellen qualitativen Metasynthese Dimensionen des Children's Subjective Well-Being zusammengetragen und resümieren, dass das positive Selbstbild, guter Umgang mit anderen, unterstützende Beziehungen, Anerkennung, Aktivitäten wie Sport, Essen oder TV zu schauen, sowie kontextuelle Aspekte (wie z. B. Lebensumgebung oder Schulinfrastruktur) als wichtig von den Kindern für ihr Well-Being erachtet werden. Die Autor:innen betonen dabei ebenfalls, dass soziale Beziehungen wesentlich für das Children's Subjective Well-Being sind, was sowohl Familie wie auch Freund:innen beinhaltet. Sie schlussfolgern, dass die Kinder elaboriert und differenziert über ihr Verstehen von Well-Being berichten, was Kinder als kompetente und handlungsfähige Subjekte ausweist.

Hunner-Kreisel und März (2019) konstatieren, dass die Kinderperspektive im Kontext sozialer Ungleichheit qua Geschlecht, Religion, Klasse oder Ethnizität noch nicht genügend in den Fokus der Children's Subjective Well-Being-Forschung gerückt wurde, während sich quantitative Studien durchaus mit der Thematik der sozialen Ungleichheit, insbeson-

dere mit Blick auf Armut beschäftigen (z. B. UNICEF, 2016). Wie nun soziale Ungleichheit in der Children's Subjective Well-Being-Forschung vertiefter bearbeitet werden kann, skizziert das nächste Kapitel.

4 Soziale Ungleichheit und Children's Subjective Well-Being

Fattore et al. (2017) heben hervor, dass Children's Subjective Well-Being täglich von den Kindern ausgehandelt wird und als Kontinuum beschrieben werden kann. Inwiefern die Variationen spezifisch für kulturelle, meist lokale Kontexte sind oder inwiefern auch globale Zusammenhänge zu finden sind, ist Gegenstand der aktuellen, international vergleichenden Forschung. Hunner-Kreisel und März (2019) führen kritisch an, dass die subjektive Perspektive von Kindern auf ihr Well-Being nicht isoliert von sozialen Kontexten, in denen sich die Kinder befinden, diskutiert werden sollte. Damit rücken neben subjektiven Faktoren des Well-Beings auch objektive Faktoren sozialer Ungleichheit in den Fokus. Das Konstrukt des Children's Well-Being hängt stark von spezifischen, kulturellen und gesellschaftlichen Kontexten ab und auch von Diskursen darüber, was eine gute Kindheit ist, sein könnte oder sein sollte (Bühler-Niederberger & Mierendorff, 2009). Um einen gemeinsamen Forschungsgegenstand im komplexen und variablen Children's Well-Being im Forschungsdiskurs zu finden, gibt es unterschiedliche Vorschläge. Einerseits können objektive Faktoren wie materielle Ausstattung, Gesundheit und Bildung hervorgehoben werden, andererseits sind aber auch subjektive Faktoren wie die von den Kindern berichtete Sicherheit, Autonomie und das eigene Selbst bedeutend (Fattore et al., 2017; Street, 2021). Was Betz (2009) sowie auch Bühler-Niederberger und Mierendorff (2009) diesbezüglich schon früh in den Diskurs einbrachten, ist, dass die Forschung zum Children's Well-Being von einem bürgerlichen, westlichen Kindheitsideal geprägt ist und somit die Vielfalt von Kindern sowie Kindheiten zu wenig Beachtung erfährt, insbesondere was Kindheit im Kontext sozialer Ungleichheit betrifft. Bühler-Niederberger und Mierendorff (2009) gehen dabei von einem Begriff sozialer Ungleichheit aus, der beschreibt, dass Kinder aufgrund „der ungleichen Verteilung von Ressourcen und der ungleichen Chancen zur aktuellen und zukünftigen Teilhabe an Gesellschaft“ (S. 452) ungleiche Kindheiten erleben.

Zur Berücksichtigung sozialer Ungleichheit in der Children's Subjective Well-Being-Forschung wird in der Literatur verschiedentlich auf den Capability Approach hingewiesen (Albus et al., 2009; Fegter & Richter, 2014). Dieser Hinweis ist deswegen überzeugend und weiterführend, weil der Capability Approach sowohl die individuellen Fähigkeiten, mit welchen die Kinder selbständig Entscheidungen bezüglich ihres Well-Beings treffen, miteinbezieht als auch die notwendigen Ressourcen wie soziale Bedingungen mitdenkt (Andresen & Schneekloth, 2014). Nachfolgend wird der Capability Approach in seinen Grundzügen vorgestellt und diskutiert, inwiefern er soziale Ungleichheit in der Children's Subjective Well-Being-Forschung sichtbar machen kann.

5 Capability Approach und die Perspektive auf soziale Ungleichheit

Der Capability Approach erörtert im Wesentlichen die Frage, was Menschen unter einem guten Leben verstehen (Nussbaum, 1999, 2000; Nussbaum & Sen, 1993; Robeyns, 2005; Saito, 2003). Die Stärke des Ansatzes liegt darin, dass er nicht nur betrachtet, was Individuen aus ihren Leben machen, damit diese gut sind, sondern der Ansatz reflektiert auch soziale Rahmenbedingungen und strukturelle Bedingungen, womit Ungleichheitsverhältnisse mitgedacht werden (Nussbaum, 1999; Otto & Ziegler, 2010). Der Capability Approach betont, dass das gute Leben nicht allgemeingültigen Kriterien unterworfen ist, sondern hebt hervor, dass das gute Leben für einzelne zu definieren sei. Die Frage ist daher nicht, was man für *ein* gutes Leben braucht, sondern, was das Individuum *für sich* als gutes Leben bestimmt. Somit folgt der Capability Approach, insbesondere die Ideen von Nussbaum, einer aristotelischen Tradition, welche nicht objektive, materielle Dinge im Leben hervorhebt, sondern die diversen Möglichkeiten und Freiheiten eines jeden Individuums zu bestimmen betont, was für sie:ihn ein gutes Leben ist, und dabei von einer „starken vagen Konzeption des Guten“² (Nussbaum, 1999, S. 212) spricht (Fegter & Richter, 2014; Unterhalter, 2003).

Beim Capability Approach zeigt sich diese Unterscheidung konkret in sogenannten *capabilities*, in deutschsprachigen Raum als Befähigungen, und *functionings*, als Funktionsweisen übersetzt (Otto & Ziegler, 2010). *Capabilities* sind dabei das Resultat der tatsächlichen Fähigkeiten eines Menschen. *Functionings* bezeichnen die vorangehenden objektiven Möglichkeiten, welche die Fähigkeiten individuell bedingen. Dem Capability Approach geht es schliesslich darum, die „... grundlegenden Gelegenheiten und Befähigungen auf deren Ermöglichung Menschen Anspruch haben...“ (Otto & Ziegler, 2010, S. 11) zu erörtern. Infolgedessen kann der Capability Approach als relational verstanden werden, da er „systematisch Freiheit – im Sinn von sozialen, politischen und kulturellen Rahmenbedingungen – mit individuellen Befähigungen – im Sinn von dem Schöpfen des Potenzials, der Kompetenzen und der Erziehung – verknüpft“ (Andresen & Hurrelmann, 2010, S. 2).

Resümierend lässt sich festhalten, dass der Capability Approach zum einen die subjektive und zum anderen die objektive Perspektive auf ein gutes Leben berücksichtigt, was ein Potenzial für die Children’s Subjective Well-Being-Forschung sein kann, wenn es darum geht, Kontexte sozialer Ungleichheit sichtbarer zu machen. Laut Fegter und Richter (2014) vermag der Capability Approach die Diversität und die unterschiedlichen Lebensbedingungen von Kindern, die objektive Perspektive, mit den Kindern als Expert:innen ihres eigenen Lebens, die subjektive Perspektive, gemeinsam zu untersuchen. Hierbei streichen Hunner-Kreisel und Kuhn (2010) heraus, dass es zwar wichtig sei, die Stimmen der Kinder zu fokussieren, dabei können aber in der Tendenz strukturelle Bedingungen des kindlichen Aufwachsens in den Hintergrund rücken. Dies ist insbesondere wesentlich, wenn es darum geht, soziale Ungleichheit zu bearbeiten. Dafür ist eine Kontextualisierung der kindlichen

² Bei der starken vagen Konzeption des Guten unterscheidet Nussbaum zwei Ebenen. Auf der ersten Ebene erfasst sie die wichtigsten Funktionen eines menschlichen Lebens, mit der zweiten Ebene untersucht sie, ob die Gesellschaft diesen Anforderungen gerecht werden kann. Die wichtigsten Funktionen sind in einer Liste erfasst, die für Nussbaum unabgeschlossen und ausbaubar ist, somit nie *das* gute Leben beschreibt, sondern nur vage das Gute darin formuliert (Nussbaum, 1999, S. 207–208).

Lebensbedingungen nötig. Der Capability Approach birgt demzufolge für die Erforschung sozialer Ungleichheit im Kontext subjektiven Well-Being von Kindern ein sensibilisierendes Potenzial, indem er die ungleiche Verteilung der Ressourcen einbezieht.³

Während in qualitativen, insbesondere deutschsprachigen, Forschungen zu Children's Subjective Well-Being der Capability Approach bislang eher wenig Beachtung findet, zeigt sich im quantitativen Feld ein anderes Bild (Dominguez-Serrano et al., 2022). Mittlerweile werden Kinder in Verbindung mit dem Capability Approach in quantitativen Grosstudien, wie beispielsweise in der UNICEF Studie (2016) zu Children's Well-Being in reichen Ländern oder in der dritten World Vision Kinderstudie (2013), befragt.⁴ Hierdurch können adaptive Präferenzen sichtbar werden. Adaptive Präferenzen sind Präferenzen, für welche sich Menschen aufgrund ihrer zu erreichenden und von der Gesellschaft vorgegebenen Möglichkeiten entscheiden. Menschen, die von sozialer Ungleichheit betroffen sind, haben dabei im Vergleich zu nicht Betroffenen eingeschränktere soziale Möglichkeiten. Frauen und auch Kinder beispielsweise zeigen oft angepasste Präferenzen aufgrund der ungleichen Lebensbedingungen, in denen sie leben. Hierbei äussern sich viele mit dem Status Quo ihrer Lebensbedingungen zufrieden, während ungleiche Verhältnisse in den Hintergrund rücken (Nussbaum, 2007). Hunner-Kreisel und März (2019) monieren, dass insbesondere Kinder in Ungleichheitsverhältnissen zu adaptiven Präferenzen tendieren. In ihren subjektiven Perspektiven tritt soziale Ungleichheit nicht klar heraus (Nussbaum, 2007). Es lässt sich diesbezüglich hervorheben, dass der Capability Approach diese sozialen Arrangements, die das Well-Being beeinflussen oder eben nicht in den Vordergrund rückt (Robeyns, 2005). Ausserdem kann der Capability Approach einen Rahmen geben, um zum einen das Well-Being aus Kinderperspektive zu erfassen, zum anderen aber auch die Reproduktion sozialer Ungleichheit anzuerkennen (Fattore et al., 2017). Vor diesem Hintergrund bietet sich hier aus meiner Sicht eine Chance für die Children's Subjective Well-Being-Forschung, die versucht die Perspektiven der Kinder auf ihr Well-Being einzufangen, die aber auch die sozialen Bedingungen von Ungleichheit deutlicher diskutieren sollte.

6 Children's Subjective Well-Being im Kontext sozialer Ungleichheit – ein empirisches Beispiel

Um die vorangehenden Überlegungen zu konkretisieren, wird am Beispiel der Studie von Anich, Biggeri, Libanora und Mariani (2011) aufgezeigt, wie die Kinderperspektive auf ihr Well-Being mit Anerkennung der sozialen ungleichen Bedingungen empirisch erfasst wer-

³ Zwischen der ‚Quality of Life‘ Forschung (z. B. Verkerk et al., 2001) und dem Capability Approach gibt es hier Parallelen. Der Capability Approach hebt zusätzlich die Diskussion, um ein gutes Leben hervor, worin deutlich wird, dass es ein für das Individuum gutes Leben gibt (s. o. einleitend im Kapitel). Somit wird auch der gesellschaftliche Diskurs, was ein erfüllendes Leben ist, mitgedacht. Diese Diskussion fehlt in der Quality of Life Forschung.

⁴ In der World Vision Kinderstudie (2013) wurden die Kinder mittels Fragebogen beispielsweise zu ihren finanziellen Ressourcen in der Familie befragt, ob sie in Vereinen mitmachen, ob sie im Alltag bspw. bei der Kleidung mitentscheiden dürfen oder ob sie aufgrund ihres Alters oder Geschlechtes Benachteiligung erfahren haben.

den kann, wobei mittels Capability Approach eine Ungleichheitstheoretische Perspektive eingenommen wird. Im Zentrum der Studie stehen Kinder, die in Uganda auf der Strasse leben und damit eine vulnerable Gruppe darstellen, da sie in Ungleichheits-, ja sogar Ausbeutungsverhältnissen leben (Anich et al. 2011, S. 107). Um aber auch die umgebenden Möglichkeiten der Kinder in den Blick zu nehmen, wurden zwei weitere Gruppen einbezogen, sodass schliesslich folgende Gruppen definiert wurden: Kinder, welche auf der Strasse leben, Kinder, die nicht mehr auf der Strasse leben, und eine Kontrollgruppe, die das Leben auf der Strasse nicht kennt (Anich et al. 2011, S. 115). So konnte den verschiedenen Lebenserfahrungen und -bedingungen Rechnung getragen werden, um daraus die *functionings* und die damit verbundene Relevanz der sozialen Lebensbedingungen zu beschreiben. Anhand eines Fragebogens wurde unter anderem erfasst – a) was die Kinder als die wichtigsten *capabilities* für ein Kinderleben ausmachen, b) ob es den Kindern in ihrem Leben möglich ist, diese zu erreichen (um die *functionings* zu eruieren) und c) wie wichtig die Kinder die genannten *functionings* für ein Kinderleben erachten. Ergänzt wurde die quantitative Befragung mit qualitativen Methoden wie Zeichnungen, Mobilitätskarten und Fotografien sowie Peerinterviews (Anich et al. 2011, S. 116–117).

Die Ergebnisse illustrieren, dass die Kinder aus allen Gruppen das Leben und physische Gesundheit, Liebe und Fürsorge sowie Erziehung als die wichtigsten *capabilities* ausmachen (Anich et al. 2011, S. 119–120). Interessant sind nun aber die unterschiedlichen *functionings*. Kinder, die auf der Strasse leben, geben an, dass für sie die genannten *capabilities* schwieriger zu erreichen sind als für die Kinder der anderen zwei Gruppen. Kinder, die auf der Strasse leben, haben deutlich weniger Ressourcen für die Realisierung von *capabilities* wie Liebe, Fürsorge sowie Gesundheit (Anich et al. 2011, S. 121). Die subjektive Sicht der Kinder, was sie für ihr Leben brauchen, damit es ihnen gut geht, wird zwar durch die Befragung der *capabilities* ersichtlich, erst aber durch die *functionings*, deren Kontext deutlich. Die qualitativen Erhebungsmethoden bestätigen die Ergebnisse, indem beispielsweise Liebe und Fürsorge in den Zeichnungen weniger zum Vorschein kommen oder in den Peerinterviews von fehlender Liebe und Fürsorge erzählt wurde (Anich et al. 2011, S. 124–125). Die Autor:innen resümieren, dass die Kinder zwar relevante Dimensionen für ihr Well-Being angeben konnten, aber erst in der Berücksichtigung der sozialen Lebensbedingungen die unterschiedlichen Möglichkeiten des Erreichens dieser Dimensionen des Well-Beings deutlich wurden (Anich et al. 2011, S. 132).

Was in der Studie offenkundig wird, ist, dass zwar die *functionings* in den Befragungen der Kinder thematisiert werden, mit dem Hinweis auf adaptive Präferenzen aber auch deutlich wird, dass dies nicht ausreicht. Wie schon bereits von Hunner-Kreisel und März (2019) sowie Robeyns (2005) angemerkt wurde, braucht es hier auch eine Erfassung der objektiven Faktoren – wie beispielsweise Geschlecht, Klasse oder Ethnizität – die nicht ausschliesslich über die Kinderperspektive erfasst werden können. Um soziale Ungleichheit sichtbarer zu machen, ist es nötig, die subjektive Kinderperspektive bzw. das Children's Subjective Well-Being weiter sozial zu kontextualisieren. Wie dies nun empirisch umgesetzt werden kann, wird nachfolgend anhand von heuristischen Fragen abschliessend konkretisiert.

7 Der Capability Approach als Sensibilisierung für die Children's Subjective Well-Being-Forschung – heuristische Fragen und Ausblick

Wie ausgeführt, unterscheidet sich die Forschung zu Children's Well-Being hinsichtlich subjektiver und objektiver Faktoren. Die Children's Subjective Well-Being-Forschung interessiert sich dabei für das Verständnis der Kinder selbst und wie sie über ihr Well-Being denken. Im Beitrag wurde hervorgehoben, dass es darin mehr Forschung im Kontext sozialer Ungleichheit benötigt. Hunner-Kreisel und März (2019) betonen, dass die Erfassung der subjektiven Perspektiven nicht ausreichend ist, da soziale ungleiche Bedingungen mitzudenken sind. Daher stellt sich die Frage, wie dies nun weiter ausgearbeitet werden kann, wenn doch die Children's Subjective Well-Being-Forschung die Kinderperspektive in den Mittelpunkt stellt. Fegter und Richter (2014) und Albus et al. (2009) schlagen vor, hier mithilfe des Capability Approachs anzusetzen. Mit dem Capability Approach können sowohl die subjektive Kinderperspektive auf ihr Well-Being als auch die sozialen ungleichen Bedingungen aufeinander bezogen und gemeinsam diskutiert werden. Dabei wird die Kinderperspektive dennoch nicht aberkannt bzw. rückt sie dabei nicht in den Hintergrund. Anich et al. (2011) illustrieren dabei exemplarisch, wie sozial ungleiche Bedingungen durch die Kinderperspektive erfasst werden können. Wie aber von Hunner-Kreisel und März (2019) geäußert, sind auch objektive Faktoren relevant, wenn es darum geht soziale Ungleichheit zu erforschen. Eine Kontextualisierung von verschiedenen Faktoren hilft, die subjektive Sicht der Kinder darauf besser zu verstehen. Somit wird die Kinderperspektive nicht als lose im Raum wahrgenommen, da diese eine Kontextualisierung bedingt, insbesondere wenn es darum geht, Kinder in sozial ungleichen Kontexten zu untersuchen. Demzufolge wird auch anerkannt, dass Kinder Teil einer (ungleichen) Gesellschaft und derer Strukturen sind. Die relationale Perspektive bringt schliesslich einen detaillierteren Blick auf soziale Bedingungen des Children's Subjective Well-Being im Datenmaterial. Abschliessend werden erste heuristische Fragen hierzu skizziert, die bei der Bearbeitung des empirischen Materials des Projektes WoKidS sensibilisierend angewendet werden.

Anich et al. (2011) haben beispielhaft gezeigt, wie die vorangehenden Überlegungen konkret empirisch umgesetzt werden können. Wie bereits im sechsten Kapitel dargestellt, fragen die Autor:innen die Kinder zum einen danach, was sie für ein gutes Leben brauchen, zum anderen aber auch danach, ob es in ihrem Leben möglich ist, dies zu erreichen. Diese zwei Fragen lassen sich nun auch auf das Projekt WoKidS übertragen. Neben der Frage, wie sie auch im CUWB-Protokoll (Fattore et al., 2017) vermerkt ist, was Kinder brauchen, damit es ihnen gut geht, kann auch die Frage, ob dies dann auch für sie möglich ist zu erreichen, ergänzt werden. Dies ist beispielsweise in der „Zauberstab-Frage“ angelegt, bei der die Kinder gefragt werden, ob sie etwas an den Dingen, Orten oder Menschen in ihrem Leben ändern oder besser machen wollen. Diese Frage kann ein Hinweis darauf sein, welche Möglichkeiten die Kinder haben, die für sie wichtigen Dinge in Bezug auf ihr Well-Being zu realisieren. Hierbei kann bei der Analyse eine sensibilisierende Brille auf soziale Ungleichheit gelegt werden, wenn beispielsweise gefragt wird, ob und wie Klasse, Geschlecht, Ethnizität, Körper oder Generation in den Erzählungen, Zeichnungen und Netzwerkkarten der Kinder in Bezug auf das Well-Being bedeutungsvoll werden. So könnte sich in den subjektiven Beschreibungen und Erzählungen der Kinder äussern, dass

sie in ihren Möglichkeiten Hobbies nachzugehen durch fehlende finanzielle Ressourcen eingeschränkt sind oder sie durch Erwachsene in ihrer Handlungsfähigkeit bezüglich der Gestaltung ihres Well-Beings limitiert werden. Nebst der Sensibilisierung für Hinweise auf soziale Ungleichheit in der subjektiven Kinderperspektive ist es zentral, auch objektive Faktoren ausserhalb der Kinderperspektive mitzudenken, um diese weiter zu rahmen. Hierbei kann der Einbezug von Fragebogendaten, die zusätzlich zu den Interviews erhoben werden, als Sensibilisierung dienen. Informationen wie Einkommen und Berufe der Eltern, Familienstrukturen, Sprache(n) in der Familie, Familienherkunftsgeschichte sowie Besuche von Vereinen oder Hobbies können die subjektive Kinderperspektive anreichern und sie weiter kontextualisieren, um soziale Ungleichheit somit sichtbarer zu machen. Zuletzt ermöglicht es das Theoretical Sampling, kontrastierende Perspektiven der Kinder im Kontext sozialer Ungleichheit zu integrieren. Hierbei wird im Verlauf der empirischen Analyse ersichtlich, welche Fälle noch zu erheben sind (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021).

Mit den vorgestellten heuristischen Fragen wurde skizziert, wie soziale Ungleichheit in der Children's Subjective Well-Being-Forschung konkret empirisch im Projekt WoKidS bearbeitet werden kann. Mithilfe des Capability Approachs können dabei subjektive und objektive Faktoren des Well-Beings gemeinsam diskutiert werden, ohne dass dabei die Kinderperspektive verloren geht. Die erarbeiteten Fragen werden in der Folge nun am empirischen Material des Projektes WoKidS angewendet und in Anschluss daran kritisch reflektiert.

Literatur

- Albus, Stefanie, Andresen, Sabine, Fegter, Susann & Richter, Martina (2009). Wohlergehen und das „gute Leben“ in der Perspektive von Kindern. Das Potenzial des Capability Approach für die Kindheitsforschung. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 29 (4), 345–358.
- Andresen, Sabine (2008). Potenziale der Kindheitsforschung. Wohlbefinden und Verantwortung zwischen westlicher Begrenzung und globalem Ausblick. *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 31 (4), 9–13. <https://doi.org/10.25656/01:10420>
- Andresen, Sabine & Ben-Arieh, Asher (2016). Can we Compare Children's Well-being Across Countries? Lessons from the Children's Worlds Study. In Christine Hunner-Kreisel & Sabine Bohne (Hrsg.), *Childhood, Youth and Migration* (Bd. 12, S. 15–29). Springer International Publishing Switzerland. https://doi.org/10.1007/978-3-319-31111-1_2
- Andresen, Sabine & Hurrelmann, Klaus (2010). *Kindheit*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Andresen, Sabine & Schneekloth, Ulrich (2014). Wohlbefinden und Gerechtigkeit. Konzeptionelle Perspektiven und empirische Befunde der Kindheitsforschung am Beispiel der World Vision Kinderstudie 2013. *Zeitschrift für Pädagogik*, 60 (4), 529–551.
- Anich, Rudolf, Biggeri, Mario, Libanora, Renato & Mariani, Stefano (2011). Street Children in Kampala and NGOs' Actions: Understanding Capabilities Deprivation and Expansion. In Mario Biggeri, Jérôme Ballet & Flavio Comim (Hrsg.), *Children and the Capability Approach* (S. 107–136). Palgrave Macmillan UK. https://doi.org/10.1057/9780230308374_5
- Ben-Arieh, Asher (2005). Where are the Children? Children's Role in Measuring and

- Monitoring Their Well-Being. *Social Indicators Research*, 74 (3), 573–596. <https://doi.org/10.1007/s11205-004-4645-6>
- Ben-Arieh, Asher, Casas, Ferran, Frønes, Ivar & Korbin, Jill E. (2014). Multifaceted Concept of Child Well-Being. In Asher Ben-Arieh, Ferran Casas, Ivar Frønes, & Jill E. Korbin (Hrsg.), *Handbook of Child Well-Being* (S. 1–27). Springer Netherlands. https://doi.org/10.1007/978-90-481-9063-8_134
- Ben-Arieh, Asher & Shimon, Edna (2014). Subjective well-being and perceptions of safety among Jewish and Arab children in Israel. *Children and Youth Services Review*, 44, 100–107. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2014.05.017>
- Betz, Tanja (2009). „Ich fühl' mich wohl“. Zustandsbeschreibungen ungleicher Kindheiten der Gegenwart. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 4 (4), 457–470.
- Betz, Tanja (2013). Counting What Counts. How children are represented in national and international reporting systems. *Child Indicators Research*, 6, 637–657. <https://doi.org/10.25656/01:11832>
- Betz, Tanja & Andresen, Sabine (Hrsg.) (2014). Child Well-being. Potenzial und Grenzen eines Konzepts. Einführung in den Thementeil. *Zeitschrift für Pädagogik*, 4, 499–504. <https://doi.org/10.1515/9783110588118-004>
- Biggeri, Mario, Ballet, Jérôme & Comim, Flavio (Hrsg.) (2011). *Children and the Capability Approach*. Palgrave Macmillan UK. <https://doi.org/10.1057/9780230308374>
- Biggeri, Mario & Santi, Marina (2012). The Missing Dimensions of Children's Well-being and Well-becoming in Education Systems: Capabilities and Philosophy for Children. *Journal of Human Development and Capabilities*, 13 (3), 373–395. <https://doi.org/10.1080/19452829.2012.694858>
- Bühler-Niederberger, Doris & Mierendorff, Johanna (2009). Ungleiche Kindheiten – eine kindheitssoziologische Annäherung. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 4, 449–456.
- Camfield, Laura, Streuli, Natalia & Woodhead, Martin (2010). Children's Well-being in Developing Countries: A Conceptual and Methodological Review. *The European Journal of Development Research*, 22 (3), 398–416. <https://doi.org/10.1057/ejdr.2010.11>
- Carrillo, Gisela, Alfaro, Jaime, Aspillaga, Carolina, Ramírez-Casas del valle, Lorena, Inostroza, Camila & Villarroel, Alejandra (2021). Well-Being from the Understanding of Children and Adolescents: A Qualitative Metasynthesis. *Child Indicators Research*, 14 (4), 1677–1701. <https://doi.org/10.1007/s12187-021-09816-1>
- Corsaro, William A. (2014). Children's Well-Being and Interpretive Reproduction. In Asher Ben-Arieh, Ferran Casas, Ivar Frønes & Jill E. Korbin (Hrsg.), *Handbook of Child Well-Being* (S. 709–737). Springer Netherlands. https://doi.org/10.1007/978-90-481-9063-8_136
- Domínguez-Serrano, Mónica, del Moral-Espín, Lucía & Gálvez Muñoz, Lina (2019). A well-being of their own: Children's perspectives of well-being from the capabilities approach. *Childhood*, 26 (1), 22–38. <https://doi.org/10.1177/0907568218804872>
- Domínguez-Serrano, Mónica, del Moral-Espín, Lucía & Gálvez Muñoz, Lina (2022). The Capability Approach and Child Well-Being: A Systematic Literature Review. *Child Indicators Research*, 15, 2043–2063. <https://doi.org/10.1007/s12187-022-09953-1>
- Drake, Gabrielle, Edenborough, Michel, Falloon, Jan, Fattore, Tobia, Felton, Rhea, Mason, Jan & Mogensen, Lise (2019). Is there a place for children as emotional beings in child protection policy and practice? *International Journal of Emotional Education*, 11 (1), 115–134.

- Fattore, Tobia & Fegter, Susann (2019). Children, social class and social practices: A theoretical analysis of children's practices of class distinction. *Children and Youth Services Review*, 97, 67–75. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2017.06.032>
- Fattore, Tobia, Fegter, Susann & Hunner-Kreisel, Christine (2019). Children's Understandings of Well-Being in Global and Local Contexts: Theoretical and Methodological Considerations for a Multinational Qualitative Study. *Child Indicators Research*, 12 (2), 385–407. <https://doi.org/10.1007/s12187-018-9594-8>
- Fattore, Tobia, Fegter, Susann & Hunner-Kreisel, Christine (Hrsg.) (2021). *Children's Concepts of Well-being: Challenges in International Comparative Qualitative Research* (Bd. 24). Springer International Publishing Switzerland. <https://doi.org/10.1007/978-3-030-67167-9>
- Fattore, Tobia, Mason, Jan & Watson, Elizabeth (2007). Children's conceptualisation(s) of their well-being. *Social Indicators Research*, 80 (1), 5–29. <https://doi.org/10.1007/s11205-006-9019-9>
- Fattore, Tobia, Mason, Jan & Watson, Elizabeth (2012). Locating the Child Centrally as Subject in Research: Towards a Child Interpretation of Well-Being. *Child Indicators Research*, 5 (3), 423–435. <https://doi.org/10.1007/s12187-012-9150-x>
- Fattore, Tobia, Mason, Jan & Watson, Elizabeth (2017). *Children's Understandings of Well-being: Towards a Child Standpoint* (Bd. 14). Springer Netherlands. <https://doi.org/10.1007/978-94-024-0829-4>
- Fegter, Susann & Richter, Martina (2014). Capability Approach as a Framework for Research on Children's Well-Being. In Asher Ben-Arieh, Ferran Casas, Ivar Frønes & Jill E. Korbin (Hrsg.), *Handbook of Child Well-Being* (S. 739–758). Springer Netherlands. https://doi.org/10.1007/978-90-481-9063-8_151
- Hammersley, Martyn (2017). Childhood Studies: A sustainable paradigm? *Childhood*, 24(1), 113–127. <https://doi.org/10.1177/0907568216661399>
- Heinzel, Friederike, Kränzl-Nagl, Renate & Mierendorff, Johanna (2012). Sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung – Annäherungen an einen komplexen Forschungsbereich. *Zeitschrift für Religionspädagogik*, 11 (1), 9–37.
- Heite, Catrin, Ramos, Anne C. & Riepl, Andrea (2022). Wohlbefinden von Kindern in der deutschsprachigen Schweiz. *Soziale Passagen*, 14, 485–490. <https://doi-org.ezproxy.uzh.ch/10.1007/s12592-022-00424-6>
- Hunner-Kreisel, Christine & Kuhn, Melanie (2010). Introduction: Research on children and childhood in the 21st century. In Sabine Andresen, Isabell Diehm, Uwe Sander, & Holger Ziegler (Hrsg.), *Children and the good life: New challenges for research on children* (S. 115–119). Springer Netherlands.
- Hunner-Kreisel, Christine & März, Stella (2019). Children and Participation: Mapping Social Inequalities within Concepts of Well-Being in Qualitative Research. *Child Indicators Research*, 12 (2), 425–442. <https://doi.org/10.1007/s12187-018-9598-4>
- James, Allison & Prout, Alan (Hrsg.) (2015). *Constructing and reconstructing childhood: Contemporary issues in the sociological study of childhood* (Classic edition). Routledge, Taylor & Francis Group UK.
- Kutsar, Dagmar, Soo, Kadri & Mandel, Liis-Marii (2019). Schools for well-being? Critical discussions with schoolchildren. *International Journal of Emotional Education*, 11 (1), 49–66.

- McAuley, Colette (2019). Exploring eleven year old children's understanding of well-being using well-being maps: Commonalities and divergences across areas of varying levels of deprivation and ethnic diversity in an English Qualitative Study. *Children and Youth Services Review*, 97, 22–29. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2018.09.015>
- Nussbaum, Martha C. (1999). *Gerechtigkeit oder das gute Leben*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Nussbaum, Martha C. (2000). *Women and Human Development. The Capabilities Approach*. Cambridge: University Press.
- Nussbaum, Martha C. & Sen, Amartya (Hrsg.) (1993). *The Quality of Life*. New York: Oxford University Press.
- Otto, Hans-Uwe & Ziegler, Holger (Hrsg.) (2010). *Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Przyborski, Aglaja & Wohlrab-Sahr, Monika (2021). *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch*. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110710663>
- Robeyns, Ingrid (2005). The Capability Approach: A theoretical survey. *Journal of Human Development*, 6 (1), 93–117. <https://doi.org/10.1080/146498805200034266>
- Saito, Madoka (2003). Amartya Sen's Capability Approach to Education: A Critical Exploration. *Journal of Philosophy of Education*, 37 (1), 17–33. <https://doi.org/10.1111/1467-9752.3701002>
- Street, Martina (2021). Theorising child well-being: Towards a framework for analysing Early Childhood Education policy in England. *Journal of Early Childhood Research*, 19 (2), 211–224. <https://doi.org/10.1177/1476718X20969841>
- UNICEF (Hrsg.) (2013). *Child well-being in rich countries: A comparative overview*. Florence: UNICEF Innocenti Research Centre.
- UNICEF (Hrsg.) (2016). *Fairness for Children. A league table of inequality in child well-being in rich countries*. Florence: UNICEF Office of Research - Innocenti.
- Unterhalter, Elaine (2003). Education, capabilities and social justice. *Education for All Global Monitoring Report*, 4, 1–11.
- Verkerk, Marian, Busschbach, Jan & Karssing, Edgar (2001). Health-related quality of life research and the capability approach of Amartya Sen. *Qual Life Res*, 10, 49–55. <https://doi.org/10.1023/A:1016652515418>
- World Vision (2013). *Wie gerecht ist unsere Welt? Kinder in Deutschland 2013*. 3. *World Vision Kinderstudie* (wissenschaftl. Leitung: Sabine Andresen & Klaus Hurrelmann). Weinheim, Basel: Beltz.

Autor:in

Andrea Riepl, MA, Universität Zürich, Institut für Erziehungswissenschaft, Lehrstuhl für Sozialpädagogik.

Forschungsschwerpunkte: Children's Well-Being Forschung, Kindheitsforschung, qualitativ Forschen mit Kindern.

Anschrift: Universität Zürich, Institut für Erziehungswissenschaft, Lehrstuhl für Sozialpädagogik, Freiestrasse 36, CH – 8032 Zürich

E-Mail: andrea.riepl@ife.uzh.ch